

Nekr B 0066

~~LK 7756~~

Zentralbibliothek Zürich

zur Erinnerung

an Frau Pfarrer

Emma Bertha Brassel-Ryb

geboren den 28. Mai 1869

gestorben den 7. Oktober 1902



Zürich

Buchdruckerei Emil Rieggi

1902

Ansprache

gehalten in der Johanneskirche Außersihl

am 10. Oktober 1902

durch

Herrn Pfarrer A. Büchi.

Im Herrn geliebte Leidtragende!

Von tiefer Trauer stehen wir heute am Sarge einer geliebten Gattin und Mutter, Tochter, Schwester und Anverwandten, die im Alter von 33 Jahren aus diesem Leben abgerufen worden, im Kreise ihrer Familie eine so große, tief-schmerzliche Lücke lassend. Und wie ergreifend ist ihr Scheiden: da sie zwei Kindern das Leben gab, hat sie, die Mutter, ihr Leben lassen müssen und ist den Ihrigen entrisen worden.

Mit Zuversicht hatte sie dem schweren Tag entgegengesehen, war sie doch in gesunden und franken Tagen voll Vertrauen und Mut, und wie sie in mancherlei Prüfungen getrost ge-

blieben, so war sie tapfer und gefaßt in den großen Schmerzen der letzten Stunden, bis dann der Engel des Todes als Bote der Erlösung sich ihr nähete und sie eingehen ließ zur ewigen Heimat.

Aber wie schwer ist es für die Angehörigen, daß heute die Gattin und Mutter zugleich mit dem jüngsten Knäblein hinausgeleitet werden muß! So jäh hat sich Freud' in Leid, frohe Hoffnung in tiefe Niedergeschlagenheit verwandelt! In ein freundliches, glückliches Familienleben ist der Tod getreten und hat sie, die mit freundlichem Geiste das Ganze leitete, abgerufen.

Wie ergriff die Botschaft auch Fernstehende; wie hat sie herzliches Bedauern und große Teilnahme geweckt in den weitesten Kreisen der Gemeinde; wie weh tut der Abschied denen, welche durch enge Bande der Familie und der Freundschaft mit der nun Entschlafenen verbunden waren, und wie schwer und herb ist's für diejenigen, die ihr am nächsten standen!

Denn ob auch ihr Leben so früh schon sein Ziel hienieden gefunden, es war reich durch ihr Wirken und durch ihre treue Sorge, die sie geübt bis in den letzten Tag ihres Lebens; es war reich durch Liebe; viel Liebe hat sie erfahren dürfen, viel Liebe hat sie geübt.

Das zeigt uns der Blick auf den Lebensgang der Heimgegangenen, wie ihn der schmerzlich bewegte Gatte in den folgenden Worten niedergelegt hat:

„Die liebe Heimgegangene wurde am 28. Mai 1869 im Pfarrhaus zu Wimmis im Berner Oberland geboren. Dort und später im Bernischen Seeland brachte sie im Kreise ihrer Geschwister, der noch belebt wurde durch öftere Besuche junger Verwandter, ihre Jugendjahre zu, bis sie die Sekundarschule der Stadt Bern besuchte. Im städtischen Lehrerinnenseminar bildete sie sich für den Beruf einer Volksschullehrerin aus. Demselben widmete sie sich nach wohlbestandenem Examen in Birsfelden, einer Vorstadt Basels, fünf Jahre lang. Es war ein strenger Posten, und sie mußte ihn endlich aus Gesundheitsrückichten aufgeben. Hierauf nahm sie mit großer Freude an zwei Kursen der Haushaltungsschule Ralligen teil. Wie schon auf der Schule und im Beruf, so war es ihr auch hier geschenkt, Freundinnen für das Leben zu gewinnen.

Ein neues Feld ihrer Tätigkeit eröffnete sich ihr in einem bewährten Institut für

schwachbegabte Kinder in Weinfelden. Wie ihr die Zöglinge an's Herz wuchsen, so war sie auch von der Leitung überaus geschätzt, und sehr ungern ließ man sie nach Hause ziehen, als sie sich auf ihre bevorstehende Vermählung vorbereiten wollte.

In ihrem elterlichen Hause, das noch während ihrer Schulzeit nach Madiswil im Oberaargau übergesiedelt war, hatte im Januar 1890 der Tod eine schmerzlich empfundene Lücke gerissen. Die Mutter sank damals nach langer Kränklichkeit in's Grab, und mit wehmütvoller Liebe und Verehrung schauten alle Familienglieder stets auf sie zurück. Unserer lieben Entschlafenen tat es besonders leid, daß die Mutter ihren Lebensbund nicht mehr segnen und sich nicht mehr an ihm freuen konnte.

Im Frühling 1896 verließ die Heimgegangene von neuem das Vaterhaus, um die Lebensgefährtin ihres Gatten zu sein. Aber das Vaterhaus blieb ihr und ihrer neuen Familie ein Vaterhaus, darin dieselbe glückliche Tage und Wochen verbrachte. Ueberhaupt blieb sie in enger Verbindung mit denen, die sie liebte, vor allem mit ihrem ausgedehnten Verwandtenkreis. Am glück-

lichsten aber war sie da, wohin Gott sie nunmehr gestellt hatte. Ihre engere und weitere Familie verliert unendlich viel an ihr. Gleich ausgezeichnet als Gattin und als Mutter brachte sie ihrem Manne insbesondere auch ein volles Verständniß für sein Amt entgegen und förderte ihn in demselben auf die lieblichste und wohlthwendigste Weise. In allem suchte sie nicht sich selbst, sondern das, was der andern war.

In ungetrübtem Einvernehmen mit ihrem Gatten folgte sie diesem vor vier Jahren nach Außersühl und verzichtete damit auf das geliebte Landleben an einem Orte, wo, wie in Neßlau im Toggenburg, es ihr von Herzen wohlgefiel. Hier mußte sie viel Schweres erleben, aber nie zweifelte sie daran, daß der gute Wille des himmlischen Vaters sie hergeführt habe. Und an Freude fehlte es auch nicht. Sie konnte für viel Liebe danken, die sie empfing. So suchte sie auch Liebe zu üben als Vorstandsmitglied des Frauenvereins für arme Kranke und als Präsidentin des Frauenvereins Industriequartier, der auf ihre Anregung hin entstanden war zu dem Zwecke, arme Kinder bekleden zu helfen und eine unentgeltliche Flickschule zu führen. Leider

sah sie sich in dieser Arbeit seit zwei Jahren durch Gesundheitsverhältnisse wesentlich gehemmt.

Die vor drei Jahren eingetretene Krankheit ihres Gatten brachte ihr nicht nur Kummer und Sorge, sondern auch ein überaus großes Maß von Arbeit. Gott stärkte ihre Kraft, und der mit Mann und Kindern in Davos zugebrachte unvergeßlich schöne Sommer tat ihr auch körperlich wohl. Bald nach der Rückkehr führte sie der l. Gott jedoch in eine neue Prüfung. Ein Fußleiden stellte sich ein und ließ sich seither nicht wieder völlig heben.

Obwohl sie sich in den Sommerferien durch Erkältung eine akute Krankheit zugezogen, deren Nachwirkungen sich immer noch geltend machten, sah sie mit großer Freude und Zuversicht dem Ereignis entgegen, welches ihren beiden Kindern das von diesen so sehr ersehnte Brüderchen oder Schwesterchen bringen würde. Ein Brüderchen hat es ihnen gebracht, aber zugleich die Mutter genommen.

Eine betagte mütterliche Freundin der lieben Entschlafenen schrieb dem tiefgebeugten Witwer: „Sie war wahrhaft fromm, darum durfte sie heimgehen.“ Nicht als ob jedem Gotteskinde in dieser Welt blos ein kurzes

Leben beschieden wäre — aber sie war fromm, und sie ist heimgegangen.

Der Konfirmationspruch ihrer seligen Mutter schildert auch ihr Wesen: „Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott (1. Petr. 3,4).“

Was in diesen Worten der Gatte dem Andenken der Entschlafenen widmet, ist der schönste Kranz auf ihren Sarg und stellt uns ihr Bild so lebendig vor Augen.

Wir sehen sie in ihrer selbstlosen Liebe: wie sie in früheren Jahren im Dienste der Jugend auch in mühsamen Stellungen mit Eifer und Hingabe tätig war, wie in späteren Jahren es ihr als Pfarrersgattin eine Freude war, zu wirken im Dienste der Armen und Kranken, so hat sie vor allem den Ihrigen in Liebe gedient, den Eltern und Geschwistern, und in den Jahren, seitdem sie mit ihrem Gatten den eigenen Hausstand gegründet, dem Gatten und den Kindern. Da war ihr keine Mühe zu groß und keine Anstrengung zu viel, und auch in den Zeiten, wo sie durch ein Leiden an's Zimmer gefesselt war, hat sie nicht geruht in ihrer Sorge.

Es folgt ihr herzlichster Dank nach für das, was sie gewirkt hat, manches Wort der Anerkennung für das, was sie gethan hat in ihrer wohlmeinenden, verständigen Art, und manch stille Träne dankbaren Gedenkens.

Und wie sie in ihrer dienenden Liebe sich als Jüngerin unseres Herrn und Meisters erwies, so auch in ihrem Gottvertrauen. Darin fand sie den innern Halt und immer wieder jene stille, innere Freude, die so wohlthuend in ihrem Wirken und Walten sich zeigte. Es ist ja ihr Glauben und Vertrauen auch mannigfach geprüft worden, aber auch in den Zeiten der Sorgen und der Schmerzen hat sie sich unter Gottes Führung gewußt und darin ihren Trost und ihren inneren Frieden gefunden, so daß sie immer wieder trösten und aufmuntern konnte, und daß sie selbst in schweren Stunden voll Zuversicht war. Sie glaubte, daß Gott die Last, die er dem Menschen auflegt, auch tragen hilft, und diese Gewißheit stärkte sie, daß sie andern eine Hülfe und ein Trost sein konnte.

Gewiß, wo eine solche Gattin und Mutter, Tochter und Anverwandte aus dem Erdenleben scheidet, da verlangt der Schmerz sein Recht.

Wie schwer ist's für den Gatten, nach so wenig Jahren glücklichen Zusammenseins die Lebensgefährtin ziehen lassen zu müssen, die so großes Verstandnis in allem ihm entgegenbrachte, die ihm das Heim so freundlich gestaltet hat, daß es ihm eine Stätte der Erholung und Erquickung war! Nicht ungeprüft waren die Jahre ihrer gemeinsamen Lebensbahn, Krankheiten haben allerlei Schatten der Sorge gebracht, aber treu zu einander stehend in Freud und Leid, eines dem anderen eine Hülfe und eine Stütze, haben sie diese Zeiten durchgemacht, so daß auch den Zeiten äußerer Prüfung der innere Segen nicht fehlte — wie schwer ist's nun für den Gatten, die treue Gefährtin zu missen!

Wie früh müssen die Kinder der Mutter treue Sorge und freundlich-ernste Leitung verlieren, das Mädchen und der Knabe, die in diesen Tagen in innerer Angst so viel nach der Mutter fragen, wie das zarte Knäblein, das mütterlos geworden, ehe es die Mutter kannte, die ihm das Leben geschenkt!

Wie schwer ist's für den Vater und die Geschwister, die geliebte Tochter und Schwester durch den Tod zu verlieren, mit der sie — ob

auch räumlich getrennt — stets in so enger Verbindung gestanden!

In Trauer sind alle diejenigen, welche durch das Band der Verwandtschaft oder Freundschaft mit ihr verbunden waren, und welche sie geschätzt hatten wegen ihrer freundlichen Theilnahme in Freud und Leid.

Und allgemein ist das Bedauern in unserer Gemeinde, das Bedauern um die Entschlafene, die in kurzer Zeit vielen Vieles geworden, wie das Bedauern mit dem schwerkgeprüften Gatten, der nach mancherlei Schwerem diese schwerste Prüfung erfahren muß. Es bedauern die Gemeindeglieder, daß ihr Seelsorger, den sie um seines gewissenhaften Wirkens und um seiner Hingabe für die Aufgaben seines Amtes willen immer mehr schätzen lernten, nun diesen herben Verlust erleidet.

Gewiß ist die Theilnahme, wie sie sich in diesen Tagen so manigfaltig kundgibt, für die Trauernden eine Erquickung in ihrem Leid.

Aber wir fühlen gerade in solchen Stunden, wie wenig Menschenkraft allein vermag, wie wir eines höheren Trostes bedürfen.

Wesh sollen wir uns getrösten in der Stunde der Trauer? Euere Blicke und Herzen gehen aufwärts zu dem, der über uns waltet, der

Schweres schieft, der aber auch Kraft gibt. Die Entschlafene selbst in ihrem tiefen, festen Gottvertrauen weist euch aufwärts.

Wohl müssen wir sagen, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken. Bange fragen wir: Warum? aber wir wollen festhalten an dem Wort des Trostes: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, nicht des Leides.“

Ihr blicket hin auf den, der uns ein Führer sein will auf des Lebens Pfad, am frohen Tag wie dann, wenn allerlei Dunkel die Sonne der göttlichen Liebe uns verhüllen will, zu ihm, der einst gesprochen: „Meine Seele ist um und um bekümmert bis zum Tode,“ der aber in Ergebung und Vertrauen auf Gott Kraft und Trost gefunden — und er erfüllt euere Herzen mit der Gewißheit, daß der himmlische Vater heilige Friedensgedanken über uns hat, auch wo wir seine Wege nicht verstehen.

Und auch in den Stunden des schweren Abschiedes danket ihr Gott für all' die Liebe und Gute, für all' die Sorge und Ermunterung, die euch durch die Entschlafene zu teil geworden. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Zu ihm ist sie hingegangen, und in

ihm bleibt Ihr mit ihr verbunden in jener Liebe, die auch durch Tod und Grab nicht überwunden werden kann.

Ihr Erdenleben hat so früh seinen Abschluß gefunden, aber mag auch die irdische Hülle hinausgeleitet werden, ihr Bestes kann euch nicht genommen werden, denn:

Was wir bergen in den Särgen, ist der
Erde Kleid:
Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in
alle Ewigkeit!

In eueren Herzen klingt nach, was Ostern tröstend uns zuruft: Unverloren! und ihr Bild wird segnend und behütend euch geleiten auf den ferneren Lebenswegen.

Wir anbefehlen die Entschlafene dem himmlischen Vater und seinem Frieden, ihm anbefehlen wir euch, die Leidtragenden; er wolle dem gebeugten Gatten, den mütterlosen Kindern, dem betrübten Vater und den trauernden Geschwistern und Verwandten tröstend, stärkend, helfend zur Seite stehen! Amen.



Zur Beerdigung

von

Frau Pfarrer Brassel sel.

Die Tränen sind versiegt;
Sie fließen nun nicht mehr;
In Sterbekleidern liegt
In einem Blumenmeer,
Was unseres Herzens Wonne,
Was unserer Augen Sonne,
Was unser Liebstes war.

Sie tragen Euch hinaus,
Dich Gattin, teures Kind,
Im kalten Bretterhaus
Umsaust von Herbsteswind!
Die Blumen sind gefallen,
Die uns so wohl gefallen! —
O Herr, mußt's also sein! —

Wie liegt doch deine Hand
Auf unsern Herzen schwer,
Und jeder tief empfand,
Wie's dunkel rings umher:
Zum Tode auserkoren
Die Mutter, die geboren
Ein holdes Zwillingspaar.

Wie wollt' ihr Mutterherz
Es Herzen wonniglich,
Und ziehen überwärts
Zum Leben sonniglich:
Da mußte mit ihr scheiden
Das Jüngste von den beiden:
Zu schwer ist der Verlust!

O Herr, hilf uns jetzt tragen,
Was du beschlossen hast,
Und wider alles Klagen
Gib Kraft zu dieser Last!
Laß linde Tränen rinnen,
Und lös von unsern Sinnen
Den herben Druck und Bann.

Du bist ja doch der Treue,
Der auch nach schwerstem Leid
Barmherzigkeit auf's Neue
Erzeigt zu ew'ger Freud' — —
In diesem dunkeln Walten
Laß uns die Hände falten,
Dir stille, stille sein! —

Zollikon, 9. Oktober 1902.

H. Miesch.



Zentralbibliothek Zürich



ZM02185461

